

(Foto: flickr by Last Hero)



EU-REGULIERUNGEN ZU ENERGIE UND UMWELT

Zweierlei Maß

Quecksilberthermometer werden verbannt, die Energiesparlampe forciert. Beide enthalten Quecksilber. Die EU sagt: CO₂-Ausstoß reduzieren ja – aber nicht bei energieintensiven Industrie-Branchen.

Nostalgie ist bei all jenen angebracht, die die Wärme-Symptome ihrer diesjährige Grippe noch mit einem Quecksilber-Fieberthermometer festgestellt haben.

Giftige Fiebermesser

Ab April ist deren Verkauf nämlich in der gesamten EU untersagt. Der Grund: die traditionellen Fiebermesser enthalten hochgiftiges Quecksilber. Das Einatmen von Quecksilberdämpfen führt bereits in kleinsten Dosen (0,1-1 mg täglich) zu Vergiftungen. Also – weg damit.

Nach und nach aus den Verkaufsregalen verschwinden müssen auch herkömmliche Glühbirnen. Den Anfang macht die 100-Watt-Birne,

die ab September vom Markt genommen wird.

Quecksilber auch in Energiesparlampen

Bis 2012 sollen sämtliche Glühbirnen schrittweise durch Energiesparlampen ersetzt werden, weil letztere bei gleicher Lichtstärke fünfmal weniger Energie verbrauchen. Auf diese Weise sollen EU-Bürgerinnen und -bürger zum Energiesparen angehalten werden.

Was meist verschwiegen wird: Auch Energiesparlampen enthalten Quecksilber, nämlich bis zu 5 mg pro Stück. Entsorgt werden sie entgegen anderslautenden Empfehlungen vorwiegend über den Hausmüll – womit die Quecksilberdämpfe in die Atmos-

phäre entweichen. Auch der hohe Anteil an blauem Licht bei den neuen Lampen wird schon kritisiert.

Freibrief für Große...

Der Klimagipfel Mitte Dezember brachte neben einer Erhöhung des Anteils an erneuerbaren Energien vor allem für energieversessene Industriezweige Grund zum Jubel: Nachdem sie mit Abwanderung gedroht hatten, erhalten sie jetzt großzügige Ausnahmen vom EU-Energiesparkorsett in Form von Gratis-Verschmutzungsrechten, mit denen man später spekulieren kann.

...Korsett für Kleine

Umso mehr werden es die Konsumentinnen und Konsumenten sein, die Sparen müssen. Die Wirtschaft kann davon nur profitieren – z.B. durch den Verkauf von Energiesparlampen.

Das Beispiel Madoff

Mitte Dezember flog der angesehene New Yorker Investmentmanager Bernard Madoff als Milliardenbetrüger auf. Mit einer Rendite von 10 bis 12 % hatte er jahrelang Anleger in die Falle gelockt. Seine Strategie: Sämtliche „Gewinne“ wurden durch die Gelder immer neuer Investoren aufgebracht. Auf 50 Milliarden Dollar (35,6 Mrd. Euro) werden die Verluste geschätzt. Das ist ca. die Hälfte eines österreichischen Jahresbudgets.

Der Fall Madoff ist kein Einzelfall. Er steht stellvertretend für ein System, das von Spekulationen und der ständigen Jagd nach der höchsten Rendite geprägt ist.

Die in den letzten Jahren boomenden „Tilgungsträger“ bei Fremdwährungskrediten machten uns glauben, dass Geld, das wir anlegen, anstatt es gleich zurückzahlen, sich selbstständig vermehrt – mit schmerzlichen Konsequenzen für viele. Staatlich gepusht wurde – und wird – die private Pensionsvorsorge. Für ihre Vermittlung gibt es für Banken und Versicherungskonzerne saftige Provisionen. Das Risiko von Spekulationsverlusten wird auf die Pensionsparer abgewälzt. Kommt es zu Gewinnen aus den „Spielgeldern“ der Anleger, schneiden Banken und Versicherer kräftig mit.

Angesichts der Spekulationsverluste machte die Regierung ein 100-Mrd.-Euro-Paket zur Rettung der Banken locker. Die Methoden der Geldvernichtung aber bleiben unangetastet. Vier Mandatäre aus der Raiffeisen-Gruppe sowie ein Sparkasengeneral unter den neuen Volksvertretern haben keine Eile, daran etwas zu ändern.